©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Berichte der Geologischen Bundesanstalt, ISSN 1017-8880, Band 69, Wien 2006
Berichte des Institutes für Erdwissenschaften, K.-F.-Univ. Graz, ISSN 1608-8166, Band 12, Graz 2006

Habsburgs Universitäten, Hochschulen und Akademien und deren Nachfolger auf Münzen und Medaillen

Helmut SERFAS, Lenggries

Habsburgs Universitäten, Hochschulen und Akademien und deren Nachfolger auf Münzen und Medaillen steht als Titel für das verlorengegangene Wissen über viele Hohe Bildungsanstalten, darunter auch die ehemaligen Bergakademien und späteren Montanistischen Hochschulen in Schemnitz, (heute Slowakei), Leoben, Steiermark und Přibram, (heute Tschechien) sowie deren in Metall geprägten numismatischen Zeitdokumente, ebenso für eine lange Zeit Habsburgischer Hochschulgeschichte.
Im Vorwort seines Buches schreibt Herr HR Dr. Kurt Mühlberger: *„Auf der Suche nach den vielfältigen Spuren der Vergangenheit begegnen wir einer bunten Hinterlassenschaft von mehr oder weniger aussagekräftigen Dingen“.*
Die historische Methodenlehre spricht von „ Überresten „, „Denkmälern“ und „Quellen“, die uns Auskunft über geschichtliche Persönlichkeiten, Ereignisse und Zusammenhänge geben können“.' Die „Numismata“, gehören dabei zu den ältesten Sammlungsobjekten und historischen Denkmälern.
Kaiser, Könige, Rektoren, Dekane und Professoren sind gegangen. Geblieben sind uns die numismatischen Denkmäler der altehrwürdigen und jüngeren Habsburger Bildungsanstalten, entstanden und geprägt im jeweiligen politischen, kulturellen und künstlerischen Zeitgeist, und mit ihnen die Erinnerung an ein Stück europäischer Hochschulgeschichte. Aus historischer und numismatischer Sicht eine in Metall geprägte Chronik der Habsburger Universitäten, Hochschulen und Akademien.
Wie sagte doch Karl Jaspers: *„Im Geschichtlichen kann das Gegenwärtige sich wiedererkennen durch das Bleibende“.*

Passend zum 6. Wissenschaftshistorischen Symposium *„Geschichte der Erdwissenschaften Österreichs“* ein kleiner Vortrag über den Bergbau und in diesem Zusammenhang über die Entstehungsgeschichte der Bergakademien.

Obwohl der Bergbau zu den ältesten Gewerken gehört, gibt es keine Informationen der alten Schriftsteller, wie dieser in der Vorzeit betrieben wurde. Wir dürfen jedoch annehmen, dass, wie bei den meisten anderen Gewerken des Altertums, Regeln und erlernte Vorteile von einer Generation zur nächsten durch praktische Unterweisung und mündliche Belehrung weitergegeben wurde.
Höchst wahrscheinlich brachten die Phönizier, die mit den alten Ägyptern ausgedehnte Handelsverbindungen hatten, den Bergbau und das Hüttenwesen aus dem heutigen Syrien nach Karthago, Italien, Spanien, Portugal und auch nach Mittel- und Nordeuropa.
Die Geschichte des Bergbaus selbst läßt sich in drei Perioden einteilen:
Die erste Periode umfaßt in etwa den Zeitraum vom grauen Altertum bis zur Unterjochung Griechenlands durch die Römer. Aus dieser Zeit liegen uns nur wenige und zudem nicht sichere Nachrichten vor.
Die zweite Periode umfaßt den Zeitraum der Römerherrschaft über alle damals bekannten Provinzen, wo der Bergbau in Spanien, Italien, lIlyrien, Kleinasien, Mazedonien, Britannien und Gallien wohl schon auf recht hoher Stufe stand.
In Folge kriegerischer Auseinandersetzungen der germanischen Volksstämme mit den Römern und der Besitzergreifung in Gallien lernten auch die Germanen den Bergbau kennen und brachten ihn nach Mitteleuropa. Damit beginnt die dritte Periode. Von da an beginnt auch der Akt der Belehnung mit Berg- und Salzwerken an Untertanen, die in besonderer Gunst der Lehensherren standen.
Die älteste uns bekannte Belehnung erhielt der Abt Adelhard von Korvei (ehem. gefürstete Benediktinerabtei in Westfalen nahe der Stadt Höxter) 822 durch Kaiser Ludwig den Frommen, die zweite das Kloster Berg (im ehemaligen Herzogtum Berg, heute Nordrhein-Westfalen), auf Metalle und Mineralien durch

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Kaiser Heinrich V. 1122.

Der erste Herzog, der in seinem Land mit dem Bergregal durch den Kaiser beliehen wurde, war Ludwig von Bayern. Später erhielten es die meisten deutschen Fürsten. Die Anwendung von Dampf- und Wasserkraftmaschinen im 18. Jahrhundert ermöglichte es, aus immer größeren Tiefen zu fördern. Der Bergbau wurde immer intensiver betrieben. Dies erforderte umfangreiche Kenntnisse in Geologie, Mineralogie, Physik und Chemie, weil neben der Gewinnung der Erze, der Kohlen und des Salzes auch die Verarbeitung und Verhüttung betrieben werden mußte.
Die erste Newcomen-Dampfpumpe im kontinentalen Bergbau kam in Königsberg (Nova Bana) im Schemnitzer Revier zum Einsatz. Die Erfindung der Wassersäulenmaschine erfolgte in Schemnitz durch Josef Karl Hell (1749), einen der bedeutendsten Schüler der Bergbauschule.

Gründung der ersten Bergakademien

Vor Gründung der Bergschulen, den späteren Bergakademien und Montanistischen Hochschulen, wurde der Nachwuchs von Berg- und Hüttenbeamten meist nur handwerksmäßig ausgebildet Das mitunter Mystische, womit die Beamten ihre oft langjährigen Erfahrungen zu erhalten wußten erschwerte den Zöglingen die Ausbildung eher, als daß sie ihnen nützte. Der Unterricht in den Bergschulen reichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr aus, um den künftigen Bergknappen das entsprechende berg- und hüttenmännische Wissen zu vermitteln. Und so wurden schon 1702 im sächsischen Freiberg, dreiundsechzig Jahre vor Gründung der dortigen Bergakademie, Unterrichtsmöglichkeiten geschaffen, die im wesentlichen dem späterem Hochschul-unterricht nahe kam. In Clausthal im Harz wurde um 1700 berg- und hüttenmännischer Unterricht an den Lyzeen erteilt.
Auf seiner Reise in den Harz regte Johann Wolfgang von Goethe die Gründung einer Geologischen Gesellschaft an, die 1786 als *„Sozietät der Bergbaukundell* gegründet wurde.
Im österreichisch-ungarischen Raum gab es in den drei ungarischen bergstädtischen Kammern Schemnitz-Banská Štiavnica, Kremnitz-Kremnica und Neusohl-Banská Bystrica gegen Ende des 17. Jahrhunderts Regelungen für die Heranziehung des Nachwuchses im Berg- und Hüttenwesen. Bereits 1735 ist von einer Bergschule in Schemnitz die Rede, die sich durch reiches Vorkommen an gold-, silber- und bleihaltigen Erzen in der Folge gut entwickelte. 1762 erhielt der Prager Amtsregistrator den Auftrag, einen Entwurf zur Gründung einer höheren Montanlehranstalt auszuarbeiten, welcher 1763 zur Realisierung kam. Ein Jahr später, am 1. September wurde der öffentliche Unterricht in Chemie aufgenommen. 1765 folgte eine Lehrkanzel für Mathematik.
Im erzgebirgischen Joachimsthal, im Bereich der böhmischen Krone, gab es schon einige Jahre früher als in Ungarn (Hofkammererlaß vom 13. Oktober 1716) Regelungen für die montanistische Lehre, was wohl mit der Nähe Freibergs im Zusammenhang stehen dürfte.
Mit dem von einer Hofkommission entworfenen Organisationsstatut kam es am 2. April 1770 wohl auf direktes Betreiben der Kaiserin Maria Theresia zur Gründung der „Montanistischen Hochschule“, der späteren Berg- und Forstakademie zu Schemnitz in Ungarn. Die königliche Resolution lautet:
„Ich genehmige diesen entworfenen Plan und gereichet anbei des Commissions-Präsidis hierunter bezeugter Eifer zu meiner besonderen Zufriedenheit; es *ist aber auch auf den Unterricht in der Waldkultur der sorgsame Bedacht mitzunehmen, zumalen diese Cultur dem Bergbau ohnumgänglich nöthig ist. Maria Theresia m. p.“* Bereits 1754 wurde per Hofkammerdekret angeordnet, goldene und silberne Preismedaillen für *„Practicantenlt* der Berglehranstalt zu prägen.
Als alleinige Bergakademie in Österreich-Ungarn erreichte sie bis 1847, auch dank eines stets wachsenden Besuches über die Landesgrenzen hinaus, eine gewisse Berühmtheit.
In Folge politischer Bewegungen und Nationalitäts-Zwistigkeiten des Jahres 1848 verließen viele Zöglinge Schemnitz und begaben sich an die 1840 in Vordernberg gegründete und 1849 nach Leoben verlegte Steiermärkisch-ständische Montanlehranstalt. Die Schemnitzer Akademie wurde am 16. März 1849 geschlossen, nahm jedoch mit Beginn des Jahres 1850 mit einer geringeren Zahl von Zöglingen den Betrieb

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

wieder auf. Die politischen Erschütterungen des Jahres 1848 führten in der Folge am 23. Januar 1849 zur Gründung der beiden höheren k. k. montanistischen Lehranstalten in Leoben in der Steiermark und in Přibram in Böhmen. Beide Lehranstalten zogen in der Folge viele Zöglinge aus dem Inn- und Ausland an. Bereits unter Erzherzog Johann von Österreich gab es Bestrebungen, im Grazer Joanneum, der spätere Technischen Hochschule und heutigen Technischen Universität Graz, einen Lehrstuhl für Eisenhüttenkunde zu errichten, dem am 18. Oktober 1816 durch kaiserliche Entschließung auch stattgegeben wurde. Das Vorhaben scheiterte mangels einer geeigneten Person für den Lehrstuhl.

Durch einen zweiten Erlaß kam 1829 Bewegung in das Vorhaben. 1835 wurde Peter Ritter von Tunner zum Professor für Bergbau und Hüttenkunde ernannt. Als Standort wurde Vordernberg ausgewählt. Ausschlaggebend war wohl die Lage inmitten eines Bergwerkgebietes mit umfangreicher metallurgischer Industrie. Am 4. November 1840 wurde die Lehranstalt als *„Steiermärkisch-ständische Montanlehranstalt“* unter Leitung v. Tunners eröffnet. 1849 übernahm der Staat die Lehranstalt und verlegte sie nach Leoben. 1866 gab es Bestrebungen, allerdings vergebliche, die Bergakademie aufzulösen und an ihrer Stelle in Wien eine Montanistische Hochschule zu errichten. Am 31. Juli 1904 erfolgte die Erhebung der Bergakademie zur *„Montanistischen Hochschule“,* gleichzeitig bekam sie das Recht, Doktorpromotionen der montanistischen Wissenschaften vorzunehmen.

Die Bergakademie in Pribram erlebte eine ähnliche Entwicklung wie Leoben und wurde ebenfalls 1904 zur *„Montanistischen Hochschule“* mit allen dazugehörigen Rechten erhoben. 1945 wurde die Hochschule nach Ostrava (mährisch Ostrau) verlegt.

Kommen wir noch einmal nach Schemnitz zurück.

Bis zum Studienjahr 1868/69 wurde der Unterricht an der Bergakademie Schemnitz in deutscher Sprache abgehalten. Ein Erlaß des königlich-ungarischen Finanzministeriums vom 11. Juli 1868 (Z. 22399) verfügte die Einführung der ungarischen Sprache als Vortragssprache auch an der Bergakademie. In der Forstakademie wurde schon im Jahre 1867 in ungarisch vorgetragen.

Nach dem Ersten Weltkrieg kam Schemnitz an die Tschechoslowakei.

Die ungarische Berg- und Forstakademie wurde in Sopron (Ödenburg) weitergeführt.

Anschrift des Autors:

Helmut SERFAS
Prof.-Dr. Max-Lange-Weg 11b
D-83661 Lenggries

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: 69

Autor(en)/Author(s): Serfas Helmut

Artikel/Article: Habsburgs Universitäten, Hochschulen und Akademien und deren Nachfolger auf Münzen und Medaillen 62-64